Europäische Hochschulschriften

Wei-Ding Tsai

Die ontologische Wende der Hermeneutik

Heidegger und Gadamer

PETER LANG

Die ontologische Wende der Hermeneutik

Europäische Hochschulschriften

Publications Universitaires Européennes
European University Studies

Reihe XX
Philosophie

Série XX Series XX
Philosophie
Philosophy

Bd./Vol. 754

PETER LANG
Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Wei-Ding Tsai

Die ontologische Wende der Hermeneutik

Heidegger und Gadamer

PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Zugl.: München Univ., Diss., 2011

D 19
ISSN 0721-3417
ISBN 978-3-653-03426-4 (E-Book)
DOI 10.3726/978-3-653-03426-4
ISBN 978-3-631-63629-9 (Print)

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2012
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Danksagung

An dieser Stelle sei ganz herzlich meiner ganzen Familie gedankt, die mich während meines langjährigen Studiums in Philosophie immer unterstützt hat.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Wilhelm Vossenkuhl. Durch seine umfassende Unterstützung in allen Bereichen hat diese Arbeit erst entstehen können. Er hat mit mir immer viel Geduld gehabt und mir Zeit gegeben, die ich brauchte, so dass ich meinem langsamen Lese- und Schreibtempo gemäß schließlich mein Bestes zeigen konnte.

Herrn Prof. Dr. Thomas Buchheim und Frau Prof. Dr. Anne Koch als zweitem und drittem Prüfer meiner Disputation möchte ich auch herzlich danken. Ihre Kritiken, Kommentare und Zuspruch gaben mir die Möglichkeit, meine Arbeit noch einmal zu durchdenken. Viele Dozenten, deren Lehrveranstaltungen ich während meines Promotionsstudiums besucht habe, haben mich zu einer Erweiterung meines akademischen Horizonts motiviert und ermutigt. Ihnen allen voran den Herren Prof. Dr. Reinhard Brandt, Prof. Dr. Daniel von Matuschka, Prof. Dr. Richard King und Dr. Alfred Denker, bin ich zu tiefstem Dank verpflichtet.

Hervorheben möchte ich noch den DAAD und die Hanns-Seidel-Stiftung, ohne deren finanzielle Förderung mein Studium in Deutschland wahrscheinlich nicht realisierbar gewesen wäre.

Zahlreichen Freunden, die mir inzwischen Beistand geleistet und meine Dummheit und Unschicklichkeit im Alltag ertragen haben, könnte ich hier leider nicht einzeln und ausdrücklich danken. Ihre warmen und treuen Freundschaften werde ich trotzdem nie vergessen. Wenn aber ich einige davon unbedingt erwähnen sollte, dann sind dies vor allem Frau Guje Kroh, die sorgfältig das Manuskript meiner Arbeit durchgelesen und korrigiert hat, und Frau Elsbeth Büchin, die mir viele lebendige Geschichten von und um Heidegger erzählt hat.

Als ich noch in der Endphase meiner Dissertation befand, gab es in Taiwan zwei für mich wichtige Ereignisse, bei denen ich bedauerlicherweise nicht dabei sein konnte: Meine niedliche Tochter Sin-Hi ist im August 2010 auf die Welt gekommen, und mein verehrter Lehrer Prof. Ting-Kuo CHANG hat 20 Tage danach mit 57 Jahren die Welt verlassen. Der Geborenen und dem Gestorbenen möchte ich diese Arbeit widmen.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung 5

Siglenverzeichnis 11

Abschnitt I. Die ontologische Wende in der Geschichte der Hermeneutik und ihre Bedingungen der Möglichkeit 13

1. Einleitung: Die philosophische Hermeneutik auf dem Weg zu einem neuen Paradigma 13

1.1 Der Metarahmen der vorliegenden Arbeit: Die sich in Paradigmenkonkurrenz entfaltende Geschichte der Hermeneutik 13

1.1.1 Hermeneutik als Familie hermeneutischer Theorien 13

1.1.2 Die Veranschaulichung der Entwicklungsstruktur der Geschichte der Hermeneutik durch die Ahnentafel einer Theorienfamilie 16

1.1.3 Die Verfeinerung des theoretischen Systems als Dynamik der Entwicklungsstruktur einer Theorie 19

1.2 Der Gegenstand und die Absicht der vorliegenden Arbeit: die philosophische Hermeneutik und die Möglichkeit ihrer Verfeinerung 22

1.2.1 Die philosophische Hermeneutik in der dynamischen Geschichte der Hermeneutik 22

1.2.2 Die notwendige Klärung der Fragestellung der ontologischen Wende der Hermeneutik im Hinblick auf die Verfeinerung der philosophischen Hermeneutik 29

1.3 Das Verfahren der vorliegenden Arbeit 31

2. Die sprachphilosophische Grundlage der ontologischen Wende der Hermeneutik 33

2.1 Die Hermeneutik im Paradigmenwechsel 33

2.1.1 Der erste Paradigmenwechsel: Von der Spezialhermeneutik zur Allgemeinhermeneutik 33

2.1.2 Der zweite Paradigmenwechsel: Von der Allgemeinhermeneutik zur hermeneutischen Philosophie 35

2.1.3 Gadamers philosophische Hermeneutik als neues Paradigma und die ontologische Wende 37

2.2 Der Grundsatz der philosophischen Hermeneutik 39

2.2.1 Elementare Erläuterung des Grundsatzes mittels der grammatischen Auslegung 39

2.2.2 Erörterung von Gadamers Auffassung des Verstehens mittels einer Metakritik an Habermas' Kritik 44

2.2.3 Hervorhebung des dialektischen Verhältnisses zwischen Sprache und Verstehen durch das Phänomen der Sprachnot 51

2.3 Die Herausforderung des linguistischen Paradigmas 54

2.3.1 Linguistische Unterscheidung als Grundlage des linguistischen Paradigmas 55

2.3.2 Von der ästhetischen zur sprachlichen Nichtunterscheidung 58

2.3.3 Die noch andauernde Paradigmenkonkurrenz 62

Abschnitt II. Heidegger und das Problem der Vollendung der ontologischen Wende der Hermeneutik 65

Vorrede: Eine methodische Frage zur Klärung der ontologischen Grundlage der philosophischen Hermeneutik 65

3. Der frühe Heidegger: Hermeneutische Phänomenologie 69

3.1 Die Seinsfrage und die hermeneutische Wende der Phänomenologie 69

3.2 Heideggers Konzeption des Begriffs der Hermeneutik und sein Projekt der 72

hermeneutischen Phänomenologie

3.2.1 Die Destruktion des Begriffs der Hermeneutik 74

3.2.2 Die Entwicklung von der Hermeneutik der Faktizität zur Hermeneutik des Daseins 76

3.2.3 Die Rückführung der abgeleiteten Hermeneutik auf die ursprünglichste Hermeneutik 79

3.3 Die zweitursprünglichste Hermeneutik: die existenziale Analytik des alltäglichen Daseins 85

3.3.1 Sorge als ursprüngliches Phänomen zur Erschließung der holistischen Ontologie des Daseins 86

3.3.2 Die praktische Wende der Verstehenstheorie am Leitfaden des Phänomens der Sorge 91

3.3.3 Die praktische Wende der Sprachtheorie und die Konstellation des dreifachen Sprachphänomens von Rede, Gerede und Aussage 96

3.4 Die ursprünglichste Hermeneutik: die existenziale Analytik des eigentlichen Daseins 108

3.4.1 Die eigentliche Sorge als Schlüssel zur Ausbildung der Individualität des Daseins 109

3.4.2 Die Betrachtung eines unauffälligen, aber wesentlichen Elements in der Hermeneutik des Daseins am Leitfaden des Phänomens des Gewissens 116

3.4.3 Die Dar-legung als Methode der phänomenologischen Reduktion und ihr Verhältnis zum hermeneutischen Zirkel 120

3.5 Vorläufige Bemerkungen zu Gadamers Rezeption des frühen Heidegger 128

4. Der späte Heidegger: Abkehr von der Hermeneutik des Daseins 137

4.1 Heideggers „Kehre“ und deren Verhältnis zur Hermeneutik 137

4.1.1 Die „Kehre“ nach *Sein und Zeit* 137

4.1.2 Heideggers „Hermeneutik“ nach *Sein und Zeit* 143

4.2 Die Rückkehr zur Quelle des Seins als Überwindung der Metaphysik 149

4.2.1 Die Destruktion der Wahrheit der Metaphysik und die Reduktion auf das Wesen der Wahrheit 150

4.2.2 Die ontologische Konstellation der Wahrheits- und Sprachfrage 154

4.2.3 Auf dem sprachlichen Heimweg von der Rede zur Sage 158

4.3 Die Rolle des Menschen im Haus des Seins 166

4.3.1 Das Zurückkehren vom entschlossenen zum gelassenen Menschen 167

4.3.2 Der Mensch als der die Wahrheit des Seins in und durch Sprache hütende Botschafter 173

4.4 Vorläufige Bemerkungen zu Gadamers Rezeption des späten Heidegger 182

Abschnitt III. Die Vollendung der ontologischen Wende der Hermeneutik und ihr Ausblick 197

5. Schluss: Gadamer als eine alternative Horizontverschmelzung von ‚beiden Heideggern‘ 197

5.1 Gadamers gesamte Heidegger-Rezeption und das Problem ihrer inneren Konsistenz 197

5.2 Gadamers Methode des philosophiegeschichtlichen Gesprächs: die phänomenologische Interpretation 201

5.3 Die φρόνησις als katalytischer Begriff für die Gadamersche Horizontverschmelzung der ‚beiden Heidegger‘ 204

5.4 Eine vollbrachte, aber noch nicht beendete Wende der Hermeneutik 212

Literaturverzeichnis 217

Siglenverzeichnis

Zitate aus Gadamers Texten werden meistens nach der Taschenbuchausgabe seiner zehnbändigen *Gesammelten Werke* (GW) mit Band- und Seitenzahl nachgewiesen.

Die Schriften Heideggers werden im Prinzip nach den folgenden angegebenen Ausgaben durch Siglen gekennzeichnet, wenn sie nicht nach seiner *Gesamtausgabe* (GA) zitiert werden.

EHD	*Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung*. 6. Auflage. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1996.
EM	*Einführung in die Metaphysik*. 2. Auflage. Tübingen: Niemeyer, 1958.
G	*Gelassenheit*. Pfullingen: Günther Neske, 1959.
H	*Holzwege*. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1963.
N I	*Nietzsche*. Erster Band. Pfulingen: Günther Neske, 1961.
PIA	*Phänomenologische Interpretation zu Aristoteles*. Günther Neumann (Hrsg.). Stuttgart: Reclam, 2002.
SdD	Zur Sache des Denkens. 2. Auflage. Tübingen: Niemeyer, 1976.
SuZ	*Sein und Zeit*. 17. Auflage. Tübingen: Max Niemeyer, 1993.
VuA	*Vorträge und Aufsätze*. Pfullingen: Günther Neske, 1954.
W	*Wegmarken*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1978.

Abschnitt I. Die ontologische Wende in der Geschichte der Hermeneutik und ihre Bedingungen der Möglichkeit

1. Einleitung: Die philosophische Hermeneutik auf dem Weg zu einem neuen Paradigma

1.1 Der Metarahmen der vorliegenden Arbeit: Die sich in Paradigmenkonkurrenz entfaltende Geschichte der Hermeneutik

1.1.1 Hermeneutik als Familie hermeneutischer Theorien

Das Wort ‚Hermeneutik' ist vieldeutig. Wenn die Bedeutung des Wortes seiner griechischen Herkunft – hermeneutike (ἑρμηνευτική) – zufolge als morphologisch bzw. wortbildend definiert wird, kann man darunter grob genommen die *Kunst* (τέχνη) des *Auslegens* (ἑρμηνεύειν) verstehen[1]. Diese etymologische Definition enthält zwar einen wichtigen Aspekt der Hermeneutik. Aber sie ist keine allumfassende Definition. Wenn wir die Geschichte der Hermeneutik überblicken, können wir feststellen, dass der Gebrauch des Wortes „Hermeneutik" eigentlich selten *ein*deutig ist. Der Begriff der Hermeneutik ist also nichts Unverändertes. Zu unterschiedlichen Zeiten haben verschiedene Gelehrte die Hermeneutik unterschiedlich definiert. Beispielsweise hat Palmer bereits skizzenhaft für die Hermeneutik im Hinblick auf ihre Entwicklung in der Neuzeit mindestens folgende sechs Definitionen genannt: die Theorie der Bibelexegese, die philologische Methodologie, die Wissenschaft des sprachlichen Verständnisses, die methodologische Grundlegung der Geisteswissenschaften, die Phänomenologie des Daseins und des existenzialen Verstehens sowie verschiedene Systeme der Interpretation der Symbole. (Vgl. Palmer, 1969: 33-45) Seine Aufzählung ist gewiss nicht komplett. Aus ihr deutet sich jedoch durchaus bereits das Phänomen der *Pluralität* der Hermeneutik an. Wir können also kaum eine *inhaltliche* Gemeinsamkeit in allen hermeneutischen Theorien finden, weil sie weder den gleichen Aufgabenzweck und -kreis noch unbe-

1 Das griechische Wort ‚ἑρμηνευτική' besteht aus ‚ἑρμηνεύειν' und ‚τέχνη'. ‚τέχνη' bedeutet Technik oder Kunst und ‚ἑρμηνεύειν' hat folgende Bedeutungen: aussagen, verkünden, auslegen, erklären, übersetzen. (Vgl. Coreth, 1969: 7) Durch die Zusammensetzung von ‚ἑρμηνεύειν' und ‚τέχνη' ist ‚ἑρμηνευτική' daher bereits von Anfang an vieldeutig.

dingt dieselbe Einstellung im Hinblick auf das Auslegen und Verstehen voraussetzen.[2] Mit anderen Worten, nicht alle hermeneutischen Theorien besitzen ein und dieselbe Menge an Charakteristika, sodass wir ihnen keine angemessene Definition nach der traditionellen Weise geben können. Dies ist also die Problematik der *Einheit in der Pluralität der Hermeneutik*, die bisher seltsamerweise nur wenige Forscher stört.[3]

Natürlich könnte man sagen, dass sie zumindest ein *formales* Merkmal miteinander teilen, weil sie alle von der menschlichen Tätigkeit des Auslegens und Verstehens handeln. Aber ein solches formales Merkmal trägt eigentlich nicht ausschließlich die *Disziplin der Hermeneutik* – als ein alle hermeneutischen Theorien untersuchende Wissenschaftszweig; dies Merkmal ist auch in anderen Disziplinen fest vorhanden. Daher kann das formale Merkmal nicht als die ausreichende Bedingung dafür gelten, die Hermeneutik als eine *einheitliche* Disziplin anzusehen.

Trotz allem bedeutet dies nicht, dass wir nicht alle hermeneutischen Theorien in den Terminus der Hermeneutik einschließen und in diesem Rahmen untersuchen können. Vergleicht man die hermeneutischen Theorien als Einheit bzw. als eine ganze Disziplin mit anderen Disziplinen wie Mathematik, Chemie, Psychologie, Politologie u.a., dann ist immerhin die Verwandtschaft zwischen diesen verschiedenen Hermeneutiken untereinander offensichtlich enger als die zwischen ihnen und den anderen Disziplinen. Warum können wir sie alle bisher so selbstverständlich mit ‚Hermeneutik' bezeichnen? Die meisten von uns sind zwar zweifellos schon daran gewöhnt, sie in unserem Sprachgebrauch so zu nennen. Aber man ist sich kaum bewusst, dass gerade hier die Problematik besteht: Wie kann die Bedeutung von ‚Hermeneutik' sowohl einheitlich als auch plural sein? Die Unbewusstheit dieser Problematik bedeutet natürlich nicht, dass die Bedeutung von Hermeneutik ein Scheinproblem ist, sondern vielmehr, dass sie noch nicht als wichtiges Problem erkannt worden ist.

---

2 Wenn man diese erwähnten sechs Hermeneutiken als Beispiele genau analysiert und miteinander vergleicht, lassen sie sich in gewissem Grade voneinander unterscheiden. Unter ihnen gibt es manche, die als Methodologie gelten und auf das richtige Verständnis eines bestimmten Textes abzielen. Manche sehen sich dagegen als Erkenntnistheorie und machen es sich zur Aufgabe, das Verstehen in einem bestimmten Wissenschaftsbereich zu erschließen. Manche verbinden sich mit einer bestimmten Ontologie oder Anthropologie, um das Wesen des Verstehens im Allgemein zu erklären. Einige darunter werden sogar teilweise mit verschiedenen Arten von Hermeneutiken gemischt. Darüber hinaus wird das zu suchende Verstehen unterschiedlich gefasst. Manche Hermeneutiken handeln nämlich von dem reproduktiven Verstehen, während die anderen das produktive Verstehen erörtern. Auf jeden Fall gibt es hier nicht die geringste, konkrete Gemeinsamkeit zwischen den sechs Hermeneutiken.

3 Zu einer kurzen Überschau über dieses Problem vergleiche: Spahn, 2009: 14.

Vor allem können wir nun schon feststellen, dass wir den Zugang zum richtigen Verstehen dieses Problems verpassen, wenn wir noch immer in der traditionellen Weise des Essentialismus denken.

Wenn wir aber den aktuellen Sprachgebrauch jenes Terminus phänomenologisch analysieren, merken wir sofort, dass man das Wort ‚Hermeneutik' zur Benennung verschiedener Hermeneutiken deshalb gebrauchen darf, weil man darin ein kompliziertes Netz sieht, das aus ineinander greifenden und sich kreuzenden ähnlichen Eigenschaften besteht. Die Ähnlichkeiten zwischen einigen hermeneutischen Theorien können groß sein; die zwischen anderen aber klein. Eben auf Grund solcher Ähnlichkeiten, die laut Wittgenstein als *Familienähnlichkeiten* bezeichnet werden können (Vgl. Wittgenstein, 1968: Teil 1, §66f.), kann man jene hermeneutischen Theorien zusammen einer Gattung zuordnen. Fassen wir darum unter dem Begriff der Hermeneutik nun alle hermeneutischen Theorien zusammen, betrachten wir sie eigentlich – entsprechend dem Ansatz der Familienähnlichkeiten – als Mitglieder der Familie hermeneutischer Theorien.

Die hier gebrauchte Metapher der Familie macht nicht nur das Pluralitätsphänomen der Hermeneutik auf sachlicher Ebene verständlicher, sondern kann auch so weiterentwickelt werden, dass sich die Verwandtschaft zwischen den Mitgliedern der Familie hermeneutischer Theorien nach deren Ähnlichkeitsgröße und Erblichkeit – hinsichtlich der theoretischen Bestandteile – zeigen lässt. Eine hermeneutische Theorie (zum Beispiel: die Diltheysche) kann einerseits der Vater einer anderen hermeneutischen Theorie (der Betti'schen) und andererseits der Enkel einer dritten (der Schleiermacherschen) sein. Sie mag, auch wenn man es nicht auf den ersten Blick erkennen kann, mit einer vierten hermeneutischen Theorie (der Heideggerschen) entfernt verwandt sein. Wenn wir auf diese Weise den Begriff der Hermeneutik fassen, lässt sich die ganze Geschichte der Hermeneutik dementsprechend als Ahnentafel der Großfamilie, oder besser des Klans, der hermeneutischen Theorien ansehen. Dadurch können alle bisher bekannten hermeneutischen Theorien ihre jeweilige Position in der Ahnentafel finden.

Eine derartige Analogie scheint besonders geeignet zu sein, wenn folgende Entsprechungen anerkannt werden: (1) Genau wie man in der Ahnentafel eines menschlichen Klans dessen frühesten Vorfahren nicht wirklich herausfinden kann, können wir den absoluten Startpunkt in der Großfamilie der hermeneutischen Theorien auch nicht entdecken. (2) Genau wie es keine zwei vollkommen gleiche Individuen in der Abstammung des menschlichen Klans gibt, sehen wir sinngemäß in der Geschichte der Hermeneutik keine Theorie, die unveränderlich ewig wiederholt wird, sondern nur mehr oder weniger variable Theorien, bei denen die eine nach der anderen entsteht. (3) Ebenso wie das Blut der verschiedenen Generationen eines Klans nicht genau dasselbe ist, so überliefert man normalerweise auch gleich-

zeitig verschiedene, wenn auch miteinander verwandte Theorien in der Geschichte der Hermeneutik. (4) Ebenso wie das Erbe des Blutes in einem Klan nicht weitergegeben werden kann, so ist es auch möglich, dass niemand eine hermeneutische Theorie seines Vorgängers weiterführt. Wenn aber im gegenteiligen Fall ein anderes Blut in einen Klan einfließt, dann bedeutet es, dass jemand ein neuartiges Element einführt und daher eine eigene hermeneutische Theorie entwickelt.

1.1.2 Die Veranschaulichung der Entwicklungsstruktur der Geschichte der Hermeneutik durch die Ahnentafel einer Theorienfamilie

Die Berufung auf den Begriff der Familienähnlichkeiten veranlasst uns, den allgemeinen Wortgebrauch der „Hermeneutik" genauer zu fassen. Welchen wesentlichen Gewinn dieser Gebrauch der Familienähnlichkeiten für die hermeneutische Forschung bringen kann, ist aber noch weiterhin zu untersuchen. Ich habe oben bereits gezeigt, dass alle je entstandenen hermeneutischen Theorien eine Ahnentafel eines Theorienklans bilden können, wenn wir die Hermeneutik als Großfamilie der hermeneutischen Theorien ansehen. Im Anschluss wird versucht, anhand dieses Modells die Geschichte der Hermeneutik noch genauer zu betrachten, um so die bei der bisherigen Darstellungsweise entstandenen Nachteile vermeiden zu können.

Wie Grondin richtig gesagt hat, ist die Geschichte der Hermeneutik eigentlich eine nachträgliche Geschichtsschreibung, also ein Produkt der künstlichen Konstruktion (Vgl. Grondin, 2001b: 15). Bisher wird die Geschichte der Hermeneutik meistens so dargestellt: Zuerst wählt man die Klassiker der Hermeneutik aus der Geschichte aus und danach beschreibt man in ihrer zeitlichen Reihenfolge ihre Gedanken über die hermeneutischen Erfahrungen. Rigoros gesagt, sind die Gegenstände der Geschichtsschreiber der Hermeneutik hierbei nur die Gedanken *bestimmter Individuen*. Die Forscher drehen sich also um die ‚wichtigsten' Hermeneutiker als Achse ihrer Geschichtsschreibung und reihen bloß, der zeitlichen Abfolge gemäß, eine Theorie eines hermeneutischen Klassikers an die andere, und zwar auf eine statische Weise. Das heißt, sie übersehen die dynamische Struktur jeder hermeneutischen Theorie, welche sich bei deren Nachfolge oder Erneuerung im Lauf der Geschichte zeigen kann. Sie halten daher zumeist nicht die *Theorie als solche* für den roten Faden, sondern jeden *Klassiker selbst* mit dessen einzelnen Gedanken. Diese Forscher haben die Geschichte der *Hermeneutik* eben als Geschichte der *Hermeneutiker* dargestellt.

Aber eine derartige Geschichte der Hermeneutiker kann nicht den *ganzen* Forschungsbereich der Geschichte der Hermeneutik mit einschließen. Gewiss ist es unleugbar, dass die *Geschichte der Hermeneutik* auf der *Geschichte der Hermeneutiker* beruhen muss. Dies impliziert jedoch nicht, dass die Erstere mit der Letzteren identisch ist. Denn der Schwerpunkt

der Geschichte der Hermeneutik sollte darin liegen, sowohl die *Systemstruktur* der hermeneutischen Theorien als auch die *Veränderungsstruktur* jener Theorien in ihrer geschichtlichen Rezeption zu erläutern. Im Vergleich dazu konzentrieren sich die bisherigen Geschichtsschreiber der Hermeneutik vor allem darauf, die Theorien der hermeneutischen Klassiker innerhalb ihrer jeweiligen Systemstruktur zu beschreiben. Sie halten darum die Frage, wie die Nachfolger eines Klassikers dessen Gedanken ergänzen oder entwickeln, für sekundär und setzen sich selten damit auseinander. Insofern schenkt eine solche Geschichte der Hermeneutiker tendenziell allzu viel Aufmerksamkeit jenem Augenblick, in dem die hermeneutischen Theorien von deren Urhebern vorgestellt worden sind, und ist nachlässig mit dem kontinuierlichen Prozess der Entwicklung bzw. des Untergangs dieser Theorien. Was sich in dieser Art der Geschichtsschreibung widerspiegelt, ist daher noch nicht das ganze Bild der Geschichte der Hermeneutik.

Nun dürfen wir den Begriff der *Theorienfamilie* hier zur Ergänzung einführen, um den bisher vorhandenen Defekt bei der Geschichtsschreibung der Hermeneutik zu überwinden, den Defekt nämlich, dass nur die statisch-momentane Struktur einzelner Theorien betont wird, ohne ihre dynamisch-geschichtliche Entwicklung bzw. Verwandlung theoretisch zu erläutern. Mit dem Begriff der Theorienfamilie lassen sich die hermeneutischen Theorien an sich als unmittelbare Gegenstände der Forschung hervorheben. Damit lässt sich die Entwicklung der Theorie auch gleichzeitig mit der biologischen Nachkommenslinie eines Klans vergleichen und daher anhand der Ahnentafel einer Theorienfamilie betrachten. Dieses biologische Modell zur Erfassung der Geschichte der Hermeneutik schließt aber keineswegs alle Leistungen aus, die die *Geschichte der Hermeneutiker* bisher hervorgebracht hat. Vielmehr wird mit diesem Modell nur darauf abgezielt, auf der Basis ihrer Leistungen das Phänomen der Veränderung der hermeneutischen Theorien in der Geschichte zu erklären. Auch das erwähnte Problem der Kontinuität der Theorien in der Geschichte der Hermeneutik wird somit gelöst.

Beim Phänomen der theoretischen Veränderung geht es um zwei Aspekte: (1) die Strukturentwicklung innerhalb jeder hermeneutischen Theorie und (2) den Aufstieg und Untergang verschiedener hermeneutischer Theorien in Konkurrenz zueinander. Die Aufgabe des hier zur Erfassung der Geschichte der Hermeneutik gebrauchten biologischen Modells liegt also darin, eine allgemeine Erklärung für die zwei Aspekte der Veränderung der Theorien zu finden, ohne die theoretischen Leistungen der hermeneutischen Klassiker außer Acht zu lassen. Zur Lösung dieser Aufgabe gehen wir anhand der folgenden drei Punkte schrittweise vor:

Zunächst lassen sich alle hermeneutischen Theorien zu einer Großfamilie namens Hermeneutik – im weitesten Sinne des Wortes – zusammenfassen, und die Theorien der herme-

neutischen Klassiker lassen sich als ausgezeichnete Mitglieder jener Großfamilie ansehen. Diese Theorien gehören zwar wegen ihrer Familienähnlichkeiten zu demselben Klan. Zwischen den Theorien gibt es aber viele ins Auge fallende Unterschiede hinsichtlich ihrer Eigenschaften. Außerdem teilen sie weder gleiche Fragestellungen noch gleiche Voraussetzungen. Daher können sie voneinander stark differenziert werden und erhalten jeweils spezielle Namen nach ihrem Urheber wie beispielsweise Schleiermachers Hermeneutik, Gadamers Hermeneutik usw. Sie erwecken besondere Aufmerksamkeit auch deshalb, weil sie eine exemplarische wissenschaftliche Leistung erbracht haben, sei es eine hervorragende Lösung für ein seit langem störendes Problem, eine einmalige Einsicht in eine unentdeckte Wahrheit o.a. Diese ausgezeichnete Leistung macht sie folglich zu *Repräsentanten der großen Theorienfamilie*.

Zweitens können diese repräsentativen hermeneutischen Theorien ihre eigene Anhängergruppe an sich ziehen und für diese Gruppe als exemplarische Theorie zur Erklärung der hermeneutischen Erfahrungen dienen. Durch das Gleichnis der Theorienfamilie können wir nun jede exemplarische Theorie mit dem *Familienoberhaupt in einer Kleinfamilie* – also in einer Untergruppe des Klans – vergleichen. Eine partielle Revision der exemplarischen Theorie, die von deren Anhängern verbessert wird, ist wie ein Abkömmling der kleinen Theorienfamilie. Die Verbesserung mag eine Ergänzung durch einige unterstützende Beweise zu der exemplarischen Theorie oder eine Korrektur ihrer unangemessenen Voraussetzungen oder eine Anwendung auf einen neuen Bereich usw. sein. Wenn aber die Revision ein bestimmtes Maß überschreitet, bleibt die Abkömmlingstheorie nicht mehr in ihrer ursprünglichen Familie, sondern sie bildet für sich ihre eigene Familie. Sie wird eine andere exemplarische Theorie.

Wenn drittens eine exemplarische Theorie von den meisten Gelehrten befürwortet und daher auch zum derzeitigen Hauptvertreter der Großfamilie der Hermeneutik wird, dann besitzt sie momentan die Stelle des *Patriarchen des hermeneutischen Theorienklans*. Dies besagt aber nicht, dass die anderen Kleinfamilien der hermeneutischen Theorien dadurch völlig untergehen. Eigentlich ist eine solche Situation streng genommen kaum in der Geschichte vorgekommen.[4] Im Vergleich zu der gängigen exemplarischen Theorie sind die anderen derzeit vielmehr nur wegen ihrer schwächeren Erklärungskraft weniger unterstützt

4 Im Prinzip sind wir nur berechtigt zu sagen, dass es zu der betreffenden Zeit *vorläufig* keinen Befürworter einer solchen hermeneutischen Theorie gibt. Dennoch dürfen wir nicht hundertprozentig garantieren, dass es in der Zukunft unmöglich ist, einen neuen Befürworter zu finden. Eine kleine Theorienfamilie, für die es momentan keine Befürworter gibt, scheint also, wie eine ganze Spezies, in ihrer Winterschlafphase zu sein und auf den Tag ihres Aufwachens oder ihrer Neugeburt zu warten.

worden. Da verschiedene exemplarische Theorien zu hermeneutischen Erfahrungen unterschiedliche Erklärungen – darunter sogar miteinander unvereinbare – hervorbringen und die unpopulären exemplarischen Theorien immer noch von jemandem befürwortet werden, stehen alle vorhandenen Kleinfamilien unter der Großfamilie der Hermeneutik stets miteinander im Wettbewerb. Die Struktur der unpopulären exemplarischen Theorie lässt sich durch die Revision ihrer Abkömmlingstheorie verstärken, so dass sie mehr Potentiale und Waffen erhält, um um die Stelle des Patriarchen zu kämpfen. Das gleiche geschieht aber auch bei gängigen exemplarischen Theorien, damit sie ihre Vorrangstellungen verteidigen können.

Auf den obigen Erklärungen basierend sehen wir dann die geschichtliche Entwicklung der Hermeneutik als ein Bild des Darwinschen Evolutionsbaumes. Was sich in der Ahnentafel der Theorienfamilie der Hermeneutik darstellt, ist eben der ganze Evolutionsprozess der Hermeneutik in ihrer geschichtlichen Entwicklung.

1.1.3 Die Verfeinerung des theoretischen Systems als Dynamik der Entwicklungsstruktur einer Theorie

Um den Kernpunkt des erwähnten biologischen Modells nicht zu verkennen und noch ergänzend zu erklären, wird dieses Erklärungsmodell hier mittels des Begriffs „Paradigma“ von Thomas Kuhn und der „Theorienversion“ von R.-L. Chen erneut formuliert. Diese ergänzende Paraphrase wird zudem dazu beitragen, den dynamischen Faktor der Entwicklungsstruktur einer Theorie ans Licht zu bringen.

Nach Kuhns Definition wird der Ausdruck „Paradigma“ mit zwei Bedeutungen gebraucht: zum einen bezeichnet er im weiteren Sinne die ganze Konstellation von Meinungen, Werten, Methoden usw., die von den Mitgliedern einer Gemeinschaft geteilt werden; zum anderen bezeichnet er im engeren Sinne ein entscheidendes Element in dieser Konstellation, nämlich die konkreten, von jenen Mitgliedern als ihre Vorbilder verstandenen Problemlösungen. (Vgl. Kuhn, 1996: 175, 181-191) Nun können wir jede repräsentative hermeneutische Theorie als Paradigma im engeren Sinne ansehen und die kleine Theorienfamilie, die jene exemplarische Theorie als ihr Familienoberhaupt bezeichnet, als Paradigma im weiteren Sinne. Um aber eine Verwechslung des Wortgebrauches zu vermeiden, wird der Ausdruck „Paradigma“ im Folgenden nur beschränkt auf seinen engeren Sinn. Das Paradigma im weiteren Sinne steht hier für die kleine Theorienfamilie.

Das Paradigma ist laut Kuhn eine wissenschaftliche Leistung, die von einer bestimmten wissenschaftlichen Gemeinschaft als Grundlage für ihre weitere Arbeit anerkannt wird. Es hat zwei wesentliche Eigenschaften: (1) Das Paradigma hat beispiellos viele Phänomene so

erfolgreich erklärt, dass es eine nicht unwesentliche Gruppe von Anhängern von anderen Modellen wissenschaftlicher Aktivitäten, die mit ihm konkurrieren, abwerben konnte. (2) Bei dem Paradigma verbleiben noch genug ungelöste Fragen, mit denen seine Anhänger arbeiten können. (Vgl. Kuhn, 1996: 10) Die zwei Eigenschaften zeigen, dass sich das Paradigma in einer zweiseitigen Entwicklung befindet, so dass es einerseits nach außen mit anderen konkurriert und andererseits sich im Inneren verbessert. Diesen beiden Eigenschaften entsprechend können wir zwei Typen der wissenschaftlichen Entwicklung unterscheiden, nämlich die normale und die revolutionäre Wissenschaftsentwicklung.

Hinsichtlich der inneren Seite der Entwicklung können wir sie als *Verfeinerung* des Paradigmas bezeichnen; in Kuhns Worten heißt sie dann die „Aufräumarbeit" einer Paradigmentheorie, an die ihre Anhänger in der Periode der *Normalwissenschaft* gehen. Die Arbeit der Verfeinerung beinhaltet die „Erweiterung der Kenntnis der vom Paradigma als besonders aufschlußreich dargestellten Fakten", die „Erhöhung des Umfangs der Entsprechung zwischen diesen Fakten und den Voraussagen des Paradigmas" und die „weitere Artikulierung des Paradigmas". (Kuhn, 1996: 24) Wenn eine paradigmatische Theorie verfeinert wird – sei es für das System dieser Theorie eine Vergrößerung, eine Verschönerung oder eine konsequentere Struktur –, besteht nun das Verhältnis zwischen dem ursprünglichen Paradigma und dessen Verfeinerung in dem Unterschied der *Versionen einer Theorie*. (Vgl. Chen, 2004: 97ff.) Das Verhältnis zwischen einer alten und einer neuen Version der Theorie erinnert uns an das Verhältnis zwischen den Generationen der Mitglieder der kleinen Theorienfamilie.

Was die äußerliche Eigenschaft der Entwicklung des Paradigmas betrifft, geht es um das Konkurrenzphänomen zwischen verschiedenen kleinen Theorienfamilien. Laut Kuhns Terminologie wird es als Prozess des *Paradigmenwechsels* in der Periode wissenschaftlicher Revolution bezeichnet.[5] Zuerst nehmen die Wissenschaftler einige Fakten wahr, die der Erwartung des gängigen Paradigmas nicht entsprechen. Sie können solche unerwarteten, aber anerkannten Fakten, die sogenannten *Anomalien*, nicht erfolgreich durch die Verfeinerung des Paradigmas auflösen. (Vgl. Kuhn, 1996: 97f.) Dann stellen immer mehr Wissenschaftler das Paradigma in Zweifel und betrachten es als riskanten Ansatz, bis ein neuer Paradigma-Anwärter auftritt, der jene Anomalien auflösen kann. Inzwischen entsteht in der wissenschaftlichen Gemeinschaft allerdings auch heftiger Streit über die Annahme des neuen Paradigmas. (Vgl. Kuhn, 1996: 84) Denn das neue Paradigma löst nicht nur das Problem, auf das

5 Unter der „wissenschaftlichen Revolution" versteht Kuhn die Periode, in der das alte Paradigma der Wissenschaft angegriffen und dann verändert wird. Wenn das alte Paradigma seine Überzeugungskraft nicht mehr behalten kann, wird das neue Paradigma in der postrevolutionären Zeit an die Stelle der Normalwissenschaft gestellt.

das alte Paradigma keine Antwort geben kann. Es definiert auch das in der betreffenden Disziplin noch vorherrschende Ideensystem, das das alte Paradigma mitbringt, neu, sodass die Annahme des neuen Paradigmas dem radikalen Wechsel einer Weltanschauung gleichzusetzen ist. (Vgl. Kuhn, 1996: 102f., 109f.) Wer eine solche Wende der Ideengestalt nicht durchführen kann, erkennt folglich auch nicht die Notwendigkeit der Gründung jenes neuen Paradigmas an und beharrt daher immer darauf, von dem Ideensystem des alten Paradigmas ausgehend die Legitimität des neuen Paradigmas zu kritisieren. Insofern fordert sowohl das alte Paradigma als auch das neue in diesem Prozess des Paradigmenwechsels, sich selbst zu verfeinern – anders gesagt seine neue Theorienversion zu aktualisieren –, um um den letzten Sieg in dem Paradigmenstreit zu ringen.

Kuhns Hauptziel ist nur, mittels des Begriffs des Paradigmas die Struktur der naturwissenschaftlichen Revolution zu erhellen. Trotzdem lehnt er dabei die Möglichkeit nicht ab, dass der Paradigma-Begriff auch auf die Geisteswissenschaften angewandt werden kann. Hier ist es ersichtlich, dass die von ihm vorgestellte Revolutionsstruktur der Wissenschaftstheorie ähnliche Eigenschaften hat wie die erwähnte Entwicklungsstruktur der Geschichte der Hermeneutik. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Strukturen liegt wahrscheinlich nur darin, dass in der Geschichte der Hermeneutik – sogar in den ganzen Geisteswissenschaften – sehr selten der Fall vorkommt, dass *nur eine* exemplarische Theorie langfristig als das einzige und beste Paradigma bestehen bleibt. Also ist der Vorrang einer exemplarischen Theorie vor den anderen in den meisten Fällen vielmehr vorläufig. Mit anderen Worten gesagt gibt es kaum eine sogenannte Periode der *Normalwissenschaft* in der Geschichte der Hermeneutik; oder besser gesagt, man kann keine klare Grenze zwischen der Periode der Normalwissenschaft und der wissenschaftlichen Revolution ziehen.[6] Die bisherigen Betrachtungen der Geschichte der Hermeneutik zeigen uns vielmehr, dass oft einige kleine Theorienfamilien gleichzeitig nebeneinander existieren, einander kritisieren und miteinander konkurrieren, auch wenn darunter nur eine bestimmte Theorienfamilie sehr beliebt ist. Der Prozess des Paradigmenwechsels und der Prozess der Verfeinerung des Paradigmas koexistieren. Darüber hinaus können wir sehen, dass jede Theorie immerhin eine renovierte Version einer anderen vorherigen Theorie ist. Daraus lässt sich folgern, dass der Begriff „Paradigma“, wenn er in den Geisteswissenschaften angewandt wird, neben den beiden erwähnten Grundeigenschaften noch eine dritte hat, nämlich: Kein Paradigma entsteht *ex nihilo*.

6 Rigoros gesagt, kommt es niemals vor, dass die wissenschaftliche Revolution bei der Hermeneutik wirklich ganz und gar vollbracht wird. Deswegen lässt sich die von Kuhn genannte Periode der Normalwissenschaft gewiss nicht in der Geschichte der Hermeneutik finden.

Da die Paradigmenkonkurrenz in der Geschichte der Hermeneutik niemals wirklich aufhört, versuchen die paradigmatischen Theorien der Hermeneutik schließlich aus dem Wettbewerbsdruck heraus im Inneren unermüdlich, ihre neue Version zu aktualisieren und ihre Erklärungsreichweite zu erweitern, damit sie ihre Konkurrenzfähigkeit nach außen verstärken können. Der Bedarf, aus Gründen der Konkurrenz das System der eigenen Theorie zu verfeinern, gilt also für jede Paradigmentheorie nicht nur als ihre Triebkraft zur Problemlösung, sondern auch zur Selbstentwicklung. Demnach kann man sagen, dass jede individuelle Paradigmentheorie in ihrer eigenen geschichtlichen Entwicklung gewiss fortschreitend ist, auch wenn die Geschichte der Hermeneutik als Ganzheit ohne Fortschritt zu sein scheint. ‚Fortschritt' bedeutet hier also nicht ‚der Wahrheit noch näherkommen', sondern: die Struktur einer Theorie noch systematischer verbessern, sodass sie die Welt kompletter erklären kann.

1.2 Der Gegenstand und die Absicht der vorliegenden Arbeit: die philosophische Hermeneutik und die Möglichkeit ihrer Verfeinerung

1.2.1 Die philosophische Hermeneutik in der dynamischen Geschichte der Hermeneutik

In den obigen Paragraphen habe ich ein biologisches Erklärungsmodell skizziert, um die Entwicklungsstruktur der hermeneutischen Theorie als Evolution des Organismus zu erfassen. Es reicht m. E. schon zur Behebung jenes Mangels aus, dass die Geschichte der Hermeneutiker die dynamische Entwicklung der Theorie nicht erklären kann. Allerdings ist nicht Ziel der vorliegenden Arbeit, eine Geschichte der Hermeneutik mittels jenes Modells als eines Metarahmens der Geschichtsschreibung erneut zu verfassen und dadurch alle bisherigen Geschichtsschreibungen über die Hermeneutiker zu ersetzen. Stattdessen beschränke ich mich nur darauf, unter diesem Modell die Struktur einer bestimmten hermeneutischen Theorie und ihre mögliche Entwicklung zu betrachten. Diese Arbeit hat demnach keine Ambition eines Historikers. Sie zielt vielmehr darauf ab, in der durch das Modell erlangten Perspektive den inneren Aufbau dieser bestimmten hermeneutischen Theorie systematischer zu reflektieren und dabei der Möglichkeit der Verfeinerung dieser Theorie den Weg zu ebnen. Die hier gemeinte bestimmte hermeneutische Theorie ist Gadamers *philosophische Hermeneutik* und das endgültige Ziel dieser Arbeit liegt folglich darin, den Weg für eine bessere, mögliche Theorienversion der philosophischen Hermeneutik zu ebnen. Davor müssen wir die philosophische Hermeneutik in ihren geschichtlichen Kontext bringen, um ihre Position in der Ahnentafel der Theorienfamilie der Hermeneutik zu lokalisieren und sie als ein Paradigma zu bestätigen.

Die philosophische Hermeneutik ist eine hermeneutische Theorie, die Gadamer erst 1960 in seinem Werk *Wahrheit und Methode* offenkundig vorstellt. Man kann von dem Untertitel des Buches – „Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik" – ersehen, dass Gadamer in einer bescheidenen Weise seine eigene hermeneutische Theorie als *eine* philosophische Hermeneutik betrachtet, aber nicht als *die einzige*. Da aber kein anderer Hermeneutiker außer Gadamer seine eigene Theorie eben „philosophische Hermeneutik" nennt, und weil sich bisher auch die Forscher über den genauen Inhalt jener Benennung als Gattungsname noch nicht einig sind, wird diese Bezeichnung hier exklusiv für Gadamer reserviert und nur als Eigenname für seine hermeneutische Theorie gebraucht.[7] Diese Festsetzung des Sprachgebrauches schützt uns besonders vor einer leichtsinnigen Verwechslung der hermeneutischen Theorie Gadamers mit anderen, wenn wir später von ihrer Verwandtschaft oder Unterschiedlichkeit reden.

Als Gadamer *Wahrheit und Methode* veröffentlichte, führten seinerzeit die Sozialwissenschaften, der Strukturalismus und die Linguistik die Denkströmung in den geisteswissen-

---

7 Die Aussage, Gadamer betrachte seine eigene hermeneutische Theorie nur als *eine* philosophische Hermeneutik, bedeutet mit anderen Worten, dass er persönlich die Bezeichnung „philosophische Hermeneutik" nicht als *Eigenname* verwenden möchte. Daher erfassen viele Forscher diese Bezeichnung als *Gattungsname* und meinen damit nicht bloß *die* hermeneutische Theorie, die Gadamer ausschließlich gehört, sondern auch viele andere. Zum Beispiel stellt Ineichen fest, dass sich eine Theorie als „philosophische Hermeneutik" bezeichnen lässt, solange sie die folgenden drei Frageebenen der hermeneutischen Themen zusammen behandelt: „das Verstehen und Auslegen von Texten, das Verstehen von menschlichen Handlungen und Werken, und das Verstehen als Auszeichnung des Daseins" (Ineichen, 1991: 24). Nach Ineichens Auffassung wird die Hermeneutik Schleiermachers auch zur philosophischen Hermeneutik im Sinne des Gattungsbegriffes gezählt. (Vgl. Joisten, 2009: 16f.) Zudem sieht Henrichs zwar diese Bezeichnung auch als Gattungsname an. Aber laut seines Verständnisses der hermeneutischen Theorien gelten nur Husserl, Heidegger und Gadamer als Klassiker der philosophischen Hermeneutik und Schleiermacher wird dagegen mit Dilthey und Betti als Klassiker der allgemeinen Hermeneutik zugeordnet. (Vgl. Heinrichs, 1972: Vorwort zur 1. Auflage; Spalten 7-12, 33-38) Im Vergleich dazu verwendet Grondin, Gadamers Schüler, diese Bezeichnung nur, um „die philosophische Position Hans-Georg Gadamers, gelegentlich auch die Paul Ricoeurs" zu kennzeichnen (Grondin, 2001b: 13). Die erwähnten Beispiele zeigen uns, dass die Definition der „philosophischen Hermeneutik" als Gattungsname in Wahrheit bisher noch umstritten ist. Darum ist es hilfreich für die vorliegende Arbeit, die Bezeichnung „philosophische Hermeneutik" nur für Gadamers hermeneutische Theorie beizubehalten, um nicht in einen unabsehbaren Streit um die Nominaldefinition zu geraten. Die verschiedenen hermeneutischen Theorien lassen sich dabei hinsichtlich ihrer wesentlichen Unstimmigkeiten zur philosophischen Hermeneutik auch ohne Unklarheit betrachten.